

# Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin  
ISSN 1618-8659

65. Jahrgang

Februar 2012

Nummer 2

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Communauté Protestante hat ab diesem Monat wieder einen ehrenamtlichen Pfarrer, Pasteur Georges Kobi aus der Schweiz. Er wird am 12. Februar in einem gemeinsamen Gottesdienst durch Pfarrer Gou-nelle von der CEEFFE eingeführt, der auch die fran-zösische Predigt halten wird.

Im Rahmen der Predigtreihe über die Zehn Gebote wird der neue Vorsitzende des Kuratoriums der Fran-zösischen Friedrichstadtkirche, OKR Muhs, über das Erste Gebot predigen. Zu allen Gottesdiensten laden wir herzlich ein.  
Ihr *Jürgen Kaiser*

### Psalm 115,1:

Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre wegen deiner Gnade, wegen deiner Treue!

Der 115. Psalm ist ein Lobpsalm. Er unterscheidet sich jedoch von anderen Lobpsalmen. In ihm wird Gott nicht für seine Schöpfung oder die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten gelobt. Dieser Psalm lobt Gott, weil er sich von den Göttern oder Götzen anderer Völker unterscheidet. Im zweiten Vers stellt der Psalm eine Frage, die zum Thema des Psalms wird: *Warum sollen die Völker sagen: Wo ist denn ihr Gott?*

Diese Frage, war sicherlich nicht nur eine Frage, die andere Völker dem Volk Israel stellten. Sie wurde auch im Volk Israel selbst gestellt. Nach der Zer-störung des Tempels in Jerusalem und nach der Ver-schleppung nach Babylon fragten sich viele, wo denn ihr Gott sei. Die Frage stellt sich auch, weil andere Völker sichtbare Götter hatten, die dadurch nah und kraftvoll wirkten. Mit diesen Beobachtungen setzt sich der Psalm auseinander und antwortet: *Unser Gott ist im Himmel; alles, was ihm wohlgefällt, tut er.*

Der Psalm polemisiert dann ausführlich gegen die Götter anderer Völker. Es wird festgestellt, dass die anderen Völker keine Götter haben, sondern nur leblose Götzen, die von Menschenhand hergestellt wurden. *Ihre Götzen sind Silber und Gold, ein Werk von Menschenhänden.*

Diese Götzen haben zwar alle Körperteile und Sinnesorgane, die ihnen jedoch nichts nützen. Sie können nicht reden, nicht sehen, hören, riechen, greifen oder gehen. Erst recht haben sie keine göttliche Macht, die die Menschen, die zu ihnen beten, bei ihnen suchen. Sie werden als ein Nichts entlarvt. *Einen Mund haben sie, reden aber nicht. Augen haben sie, sehen aber nicht.*

Der Psalm stellt jedoch nicht nur die Lebllosigkeit der Götzen dar, er knüpft eine weitere interessante Konsequenz: *Ihnen gleich sollen die werden, die sie machten, ein jeder; der auf sie vertraut.* Heißt das, wer diese leblosen Götzen herstellt, ihnen glaubt und vertraut, wird selber zu einem leblosen Menschen, zu einem Nichts? Das ist ein hartes Urteil über Menschen anderer Völker. Die Auseinandersetzung mit den Götzen fremder Völker hebt den Unterschied zum Gott Israel hervor, der zwar nicht zu sehen ist, weil er im Himmel wohnt, der jedoch lebendig ist und Macht hat und die beschützt, die ihn fürchten.

Der zweite Teil des Psalms ab V.9 knüpft an den Anfang an und setzt den Lobgesang fort. Die, die Gott vertrauen werden aufgezählt: *Israel, vertraue auf den HERRN! Ihre Hilfe und ihr Schild ist er. Haus Aaron, vertraut auf den HERRN! Ihre Hilfe und ihr Schild ist er. Ihr, die ihr den HERRN fürchtet, vertraut auf den HERRN! Ihre Hilfe und ihr Schild ist er.*

Der Segen, den Gott seinem Volk spendet, wird proklamiert. Er bringt Leben und zeigt sich in der Mehrung der Nachkommen. Das Überleben des Volkes ist die Hoffnung der Menschen in der Verbannung in Babylon. *Der HERR hat unser gedacht, er wird segnen. Er segne das Haus Israel, er segne das Haus Aaron. Er segne, die den HERRN fürchten, die Kleinen samt den Großen. Der HERR mehre euch, euch und eure Kinder!*

Der abschließende Vers verleiht dem Lob Nachdruck mit dem Hinweis, dass die Toten Gott nicht mehr loben können: *Die Toten werden Gott nicht loben, noch alle, die zum Schweigen hinabgehen.*

Das Lob Gottes geschieht im diesseitigen Leben. Der Gottesglaube Israels unterscheidet sich von den anderen Völkern nicht nur dadurch, dass er keine Götzen und Bilder hat sondern auch dadurch, dass er keine Jenseitsvorstellung hat. Gottes Segen wird im Leben erfahren. Gott wird im Leben gelobt: *Wir aber, wir werden Gott preisen von nun an bis in Ewigkeit.*  
*Halleluja!*  
*Meike Waechter*

### Aus dem Inhalt:

Editorial / Monatspsalm	Seite 9
Aus dem Consistorium / Refugefest-vortrag (2. Teil)	10
Weltgebetstag aus Malaysia	12
Communauté francophone	13
Veranstaltungen / Goldene Konfirmation	14
Mitgliederstand / Kontakte	15
Predigtplan / Impressum	16

# Aus der Gemeinde und dem Consistorium

## Aus dem Consistorium

„Denn, wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“, so sagt es Paulus am Schluss eines Absatzes seines zweiten Briefes an die Korinther, aus dem auch die Jahreslosung 2012 stammt: Jesus Christus spricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ 2. Kor 12,9. In der ersten Sitzung der Generalversammlung in diesem Jahr stellte Modérateur Pfarrer Dr. Kaiser die Jahreslosung in den Mittelpunkt der theologischen Einleitung. Paulus selbst war ein schwacher Mensch, den ein Leiden sehr beschwerte. Es könnte Migräne gewesen sein. Heute ist das natürlich nicht mehr zu beweisen. Aus dem Kapitel 12, Verse 7-11, ergibt sich, dass Paulus versucht hat, den Herrn zu bitten, ihn von diesem Leiden zu befreien. Doch das gelingt nicht. Paulus wird verwiesen auf die Gnade und die Kraft Christi, die den Schwachen stark machen. Und Paulus nimmt seine Schwachheit an. Wer sind nun die Schwachen? Sicher Alte und Kranke, Menschen in Ängsten und Nöten. Gerade ihnen fließt Gottes Gnade und Kraft zu. Dieser Teil des Paulus-Briefes hat mich schon während der Sitzung bewegt und angeregt, am nächsten Tag gleich drei Bibeln zur Hand zu nehmen. Den Text der Jahreslosung fand ich nur in der Luther-Bibel. In der Züricher Bibel wird das anders übersetzt. Dort heißt es: „Und er (der Herr) hat zu mir gesagt: Meine Gnade ist genug für dich, denn die Kraft erreicht ihre Vollendung in der Schwachheit“ und in der „Guten Nachricht“: „Du brauchst nur meine Gnade, je schwächer du bist, desto mehr erweist sich in dir meine Macht.“ In allen drei Bibeln heißt es am Schluss des Absatzes, dass Paulus in allen Schwachheiten, Nöten und Ängsten um Christi Willen sagt: „Denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.“

Was bedeutet das nun heute für uns und die Januarsitzung der Generalversammlung? Warum hat dieser Artikel das Wort des Paulus als Überschrift?

Vor dieser Sitzung lag allen Teilnehmern eine Tagesordnung, ich möchte sagen, auf der Seele. Was würde die Sitzung bringen? Würden wir „stark“ genug sein, um die anstehenden Probleme in Ruhe und Geduld zu erörtern, die richtigen Entscheidungen finden? Oder wären wir zu „schwach“, zu uneinig oder gar ungeeignet? Auch ein Gremium kann „schwach“ sein. Darf es dann auch hoffen, wie es Paulus tat, und darauf vertrauen: Es kommt Hilfe vom Herrn. Seine Gnade und Kraft wird uns, gerade wenn wir schwach sind, helfen. Die Antwort: So war es! Es hat sich gezeigt, wenn wir schwach sind, sind wir stark. Die Sitzung verlief gut. In allen wichtigen Fragen kamen wir zu einstimmigen Entscheidungen – und das nach ausführlichen Diskussionen. Dafür sind wir dankbar.

Zu den Einzelheiten: Der vorläufige Kassenbericht vom 31.12.2011 wurde besprochen. Wie jedes Jahr beschlossen wir eine Ausgabenbeschränkung. Sie gilt bis zur Verabschiedung des Haushalts 2012.

Die neue Gebührenordnung der Landeskirche für die Kirchhöfe wurde auch für unsere Kirchhöfe angenommen. Die Stiftung Klassenlotterie hat schriftlich eine Zuwendung von € 280.000,00 für die Sanierung der hinteren Kirchhofmauer und die Wiederherstellung historischer Gräber in der Liesenstraße angekündigt.

Eine neue Vereinbarung mit der Communauté, die schon in der Novembersitzung vorgelegen hatte, war in einigen Punkten noch geändert worden. Wir haben nunmehr dieser Fassung zugestimmt. Es ist zu hoffen, dass die Communauté dieser Fassung ebenfalls zustimmt und das Zusammenleben beider Gemeindegruppen weiter gefördert werden kann.

Die in der letzten Sitzung neu berufenen Anciens werden zur nächsten Generalversammlung am 08.02. eingeladen. Wir führen sie am 26. Februar im Gottesdienst in ihr Amt ein. Wir freuen uns darauf.

Dann kam erneut das Thema Verkauf unserer Grundstücke Französisch Buchholz. Es ist hier noch ein Gutachten eingeholt worden. Konkrete Ergebnisse liegen noch nicht vor. Die Gemeindeversammlung, die in dieser Sache letztlich die Entscheidung trifft, wird rechtzeitig informiert und eingeladen.

Unter Verschiedenes hörten wir nur Positives. Es gab z.B. eine Prüfung unserer Lohnabrechnungen durch die Rentenversicherung für die Jahre 2008-2011. Es gab keine Beanstandungen. Das spricht für die Sorgfalt in unserem Büro. Im Übrigen ist der neue Dienstwagen für die diakonische Mitarbeiterin nunmehr vor Ort und kann in Kürze eingesetzt werden.

Ich würde es sehr schön finden, wenn viele von Ihnen an der Einführung von Pfarrer Kobi als Pasteur der Communauté am 12. Februar und der Einführung der Anciens am 26. Februar in der Französischen Friedrichstadtkirche teilnehmen könnten.

Und denken Sie daran: Gerade wenn wir schwach sind, sind wir stark. Das hilft auch über die dunklen Tage hinweg. Ihre Gisela Maresch-Zilesch

## **Das Refuge der Hugenotten in europäischer und atlantischer Perspektive**

Festvortrag zum Refuegifest 2011

Von Prof. *Susanne Lachenicht*

(2. Teil)

Für den Berlin-brandenburgischen Kontext finden wir bereits 50 Jahre nach Erlass des Edikts von Potsdam Narrative von der zivilisatorischen Kraft der *Ré-fugiés* in Brandenburg-Preußen wie beispielsweise in den Memoiren des Kammerherren von Pöllnitz:

„Wir haben ihnen [den Hugenotten] unsere Manufakturen zu danken, und sie gaben uns die erste Idee vom Handel, den wir vorher nicht kannten. Berlin verdankt ihnen ihre Polizei, einen Teil seiner

gepflasterten Straßen und seine Wochenmärkte. Sie haben Überfluss und Wohlstand eingeführt, und diese Stadt zu einer der schönsten Europas gemacht. Durch sie kam der Geschmack an Künsten und Wissenschaften zu uns. Sie milderten unsere rauen Sitten, sie setzten uns in den Stand, uns mit den aufgeklärtesten Nationen zu vergleichen, so dass, wenn unsere Väter ihnen Gutes gezeigt haben, wir dafür hinlänglich belohnt worden sind.“<sup>3</sup>

Historiker des Refuge in Berlin und Brandenburg wie Stefi Jersch-Wenzel, Ingrid Mittenzwei, Eckart Birnstiel, Frédéric Hartweg und Etienne François haben gezeigt, dass Äußerungen dieser Art mit Vorsicht zu beurteilen sind. Etienne François hat in diesem Kontext der erfolgreichen Implementierung hugenottischer Geschichtsschreibung in die preußische, später dann deutsche Historiographie sogar von „militanter Geschichtsschreibung“ gesprochen, „die historische Verklärung nicht scheute“<sup>4</sup>. Für Berlin-Brandenburg haben Stefi Jersch-Wenzel in den späten 1970er und Ingrid Mittenzwei in den 1980er Jahren nachweisen können, dass der ökonomische Impetus der Hugenotten, von Erman und Reclam und ihren Nachfolgern in der hugenottischen Geschichtsschreibung Brandenburg-Preußens ausführlich beschworen, weniger bedeutend für diesen Aufnahmestaat war, als dies lange in der Forschung angenommen wurde. Der Impetus, was neue Techniken beispielsweise in der Tuchproduktion anging, blieb zunächst aus, nicht zuletzt, weil französische Manufakturen in Brandenburg-Preußen auch noch im Laufe des 18. Jahrhunderts auf die Produktion schwerer Wollstoffe setzten, für die es kaum mehr Absatzmärkte gab. Zahlreiche Manufakturprojekte, vom Kurfürsten großzügig finanziell unterstützt, scheiterten an der mangelnden Konkurrenzfähigkeit und Unkenntnis des mittel- und osteuropäischen Absatzmarktes der französischen Manufakturer. Die immer wieder geleisteten staatlichen Finanzhilfen trugen zu deren geringer Marktorientierung bei und verzögerten ihre Integration in die Wirtschaft Nord- und Zentraleuropas. Für die Produktion von Luxusgegenständen, auf die ein Teil der *Réfugiés* spezialisiert war, waren in Brandenburg-Preußen wenige Abnehmer vorhanden, so dass es in diesen Bereichen zu keinem Aufschwung der Wirtschaft kam. Nach heutigem Kenntnisstand werden wirtschaftlicher Aufschwung und Innovation deshalb weniger dem Manufakturwesen der *Réfugiés* zuerkannt als vielmehr dem hugenottischen Handwerk und Gewerbe, allerdings lediglich für die Zeit zwischen dem Beginn des 18. Jahrhunderts und den 1730er Jahren, im Kontext allgemeinen Wachstums in der Textilproduktion. Ebenso wird der Ansiedlung der

*Réfugiés* auf Dominalgütern im Ruppiner Land und in der Uckermark langfristig wirtschaftlicher Erfolg zugeschrieben.

Wie sind also wirtschaftliche, kulturelle und militärische Verdienste von Immigrantengruppen messbar, in ihren kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Kosten und Wirkungen? Sind sie überhaupt objektiv messbar?

Aufgabe der historischen Forschung muss es sein, den unterschiedlichen Narrativen zum *Refuge* in Europa und im atlantischen Raum nachzugehen, d.h. weder die hugenottische Historiographie als Mythos zu stigmatisieren noch historische Narrative einfach unkritisch zu übernehmen. Modernen Historikern des 21. Jahrhunderts, Geschichtswissenschaft, geht es vor allem darum, die Komplexität von Vergangenen zu entschlüsseln, einen differenzierten Blick auf Prozesse der Veränderung und den Menschen darin zu erlangen.

Ein möglicher Weg ist es, das hugenottische *Refuge* in die komparatistische Diasporaforschung zu integrieren, einen Ansatz, den ich selbst seit 2005 gemeinsam mit Kollegen aus Deutschland, den USA, Irland, Großbritannien und Frankreich in den letzten Jahren entwickelt habe. Hierzu habe ich Tagungen, Forschergruppen und Tagungsbände auf den Weg gebracht, wie die 2005 in Irland zum Thema „Religious Refugees in Europe, Asia and North America“, 2007 in Hamburg „Diaspora Identities. Exile, Nationalism and Cosmopolitanism“ oder die European Science Foundation-Tagung zum Thema „Religious Migrants and European Identities“, Hamburg 2009. Diese Initiativen helfen, durch einen komparatistischen Ansatz, der die Besonderheiten einzelner Minderheiten aber nicht ignoriert, sondern stärkt, den Beitrag von Minderheiten zur Geschichte Europas und des atlantischen Raumes neu zu bewerten. Zur Zeit arbeite ich mit Myriam Yardeni (Haifa) an einem Projekt zur Erforschung von hugenottischen Netzwerken und ihrer Bedeutung für das Refuge, aber auch für Wirtschaft, Gesellschaft und Politik Europas und des atlantischen Raumes. Zusammen mit meiner Kollegin Dagmar Freist von der Universität Oldenburg bin ich dabei, externe und interne Netzwerke von so genannten religiösen Diasporen der Frühen Neuzeit genauer zu untersuchen. Anfang September 2011 fand in Oldenburg eine internationale Tagung zum Thema „Diasporas Translocal Societies“ stattfinden, in der Spezialisten aufgefordert waren, ihre Forschungen zu internen und externen Netzwerken und ihren Funktionen miteinander zu konfrontieren.

Was ich hier vorstellen möchte, ist ein neuer Ansatz der Integration der Geschichte des *Refuge* in die Geschichte unserer westlichen Welt. Bevor ich diesen Forschungsansatz vorstellen möchte, ein paar Worte zu einem vielleicht etwas unbekanntem Begriff, dem der atlantischen Welt: „Atlantische Geschichte“ widmet sich den vielfältigen Beziehungen zwischen unterschiedlichsten Akteuren im Atlantischen Raum

<sup>3</sup> Zitiert nach Ruth Glatzer (Hg.), *Berliner Leben 1648-1806*, Berlin (Ost) 1956, S. 52.

<sup>4</sup> Etienne François, »Die Traditions- und Legendenbildung des deutschen Refuge«, in: Heinz Duchhardt (Hg.), *Der Exodus der Hugenotten. Die Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 als europäisches Ereignis*, Köln, Wien 1985, S. 177-193, hier S. 177.



und deren Wirkung nicht nur auf Amerika, sondern auch auf Europa und Afrika, und zwar in der Zeit zwischen 1492 und heute. Es geht einerseits um zwischenstaatliche Beziehungen, andererseits aber auch um die überstaatliche, oft auch als Phase der Globalisierung verstandene Entstehung und Vernetzung von Märkten und Menschen im atlantischen Raum nach 1492. Die Auswirkungen dieser historischen Phase sind bis heute für alle Anrainerstaaten des Atlantiks spürbar. Die Depeuplierung des afrikanischen Kontinents durch den Sklavenhandel (Stichwort: Schwarzer Atlantik), der religiöse Pluralismus in den USA durch die Immigration von Glaubensflüchtlingen auch von Hugenotten - und ihre heutige Bedeutung für Gesellschaft, Politik und Kultur dieser Kontinente gehören ebenso zu den Forschungsfeldern wie interimperiale Konflikte, die so genannten Atlantischen Revolutionen (Amerikanische und Französische Revolution) wie auch die Frage nach dem Stellenwert der Wirtschaftstätigkeit der Europäer im Atlantischen Raum für die Industrialisierung Europas im 19. und 20. Jahrhundert. Nachdem die Historiker Jacques Godechot und Robert Palmer das Konzept der Atlantischen Geschichte in den 1950ern vor allem geopolitisch zu nutzen suchten und einen von Demokratie und gemeinsamen Werten bestimmten atlantischen Raum beschworen, der durch die NATO geschützt werden sollte, hat sich die Atlantische Geschichte in den 1990er Jahren, unter der Ägide des Harvard-Professors Bernard Bailyn davon distanziert. Seit 1996 wird jedes Jahr in Harvard eine Sommerakademie zu unterschiedlichsten Themen der Atlantischen Geschichte organisiert. Seit 2010 gibt es auch in Europa eine alle zwei Jahre statt findende Summer Academy of Atlantic History, die ich selbst mit Unterstützung des Harvard Atlantic History Seminars mit meinem Kollegen Lauric Hennenon von der Université Versailles-St-Quentin gegründet habe und die als Forum des Austauschs für junge und etablierte Wissenschaftler aus den Vereinigten Staaten, Lateinamerika, Kanada, Afrika und Europa dient. Das Konzept Atlantische Geschichte versteht sich heute als offenes Konzept, das interdisziplinäre Studien und Netzwerke fördert. Unser Ziel ist es, mit der SAAH genau diese Ziele auf europäischer Seite umzusetzen und damit ein europäisches Pendant zum Harvard Atlantic History Seminar zu schaffen, in dem die europäische Seite des Atlantiks, die Auswirkungen der Expansion auf Europa selbst - nicht nur auf die Anrainerstaaten - sondern auch auf den baltischen Raum, Zentral- und Osteuropa ein stärkeres Gewicht findet. Ebenso ist es unser Anliegen, Konzept und Methoden der Atlantischen Geschichte auch in Europa bekannter und anschlussfähiger zu machen, d.h. europäische oder typisch deutsche Forschungsbereiche der Frühen Neuzeit (Wirtschaftsgeschichte, Militärgeschichte, Konfessionsmigration) enger mit Forschungsparadigmen der „angelsächsischen“ Welt zu verknüpfen.

*(Fortsetzung folgt)*

### **Steht auf für Gerechtigkeit! Zum Weltgebetstag aus Malaysia am 2. März 2012**

Wie lässt sich ein Staat regieren, dessen zwei Landesteile - getrennt durch das Südchinesische Meer - über 500 Kilometer auseinander liegen? Ein Land, dessen rund 27 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner unterschiedliche ethnische, kulturelle und religiöse Wurzeln haben. Mit Kontrolle, mit Reglementierungen, mit Religion? Die Regierung des südostasiatischen Landes Malaysia versucht mit allen Mitteln, Einheit und Stabilität zu erhalten. Der Islam ist in Malaysia Staatsreligion. Alle Malaiinnen und Malaien (rund 50%) sind von Geburt an muslimisch. Chinesisch-stämmige (23,7%) und indisch-stämmige Menschen (7%), indigene Völker (11%) und Menschen anderer Herkunft (7,8%) gehören größtenteils dem Buddhismus, Hinduismus, Christentum und anderen Religionen an. Für sie gilt nur theoretisch Religionsfreiheit. Immer wieder kommt es zu Benachteiligungen der religiösen Minderheiten und zu politisch-instrumentalisierten Konflikten. So versucht man z.B. durchzusetzen, dass der Gottesname „Allah“ den Muslimen vorbehalten bleibt und Christen den Vater Jesu Christi nicht öffentlich, wie sie es gewohnt waren, „Allah“ nennen dürfen.

Malaysia, seit 1957 unabhängig, gilt als wirtschaftlich aufstrebend und ist als konstitutionelle Wahlmonarchie weltweit einzig. Seine Hauptstadt Kuala Lumpur liegt in Westmalaysia, wo ca. 80% der Bevölkerung leben. Im viel größeren Ostmalaysia, das auf Borneo liegt, leben besonders indigene Völker mit einem hohen Christenanteil.

Malaysia könnte zauberhaft sein: Mit vielen Stränden, tropischem Dschungel, Hügeln und Bergen bis 4000 m versucht es mit Erfolg, Touristen anzuziehen. Wenn es Korruption, Ungerechtigkeit und die Menschenrechtsverletzungen nicht gäbe! Aber man spricht unter dem Druck der Regierung nicht darüber. Auch für Christinnen und Christen (gut 9%) kann es gefährlich sein, Kritik zu üben. Die Weltgebetstagsfrauen haben in ihrer Liturgie einen Weg gefunden, Ungerechtigkeiten, die „zum Himmel schreien“, anzuprangern: Sie lassen die Bibel sprechen. Die Geschichte von der hartnäckigen Witwe und dem korrupten Richter aus dem Lukasevangelium trifft den Lebenszusammenhang der Verfasserinnen. Und Habakuk, der in seiner Klage - auch gegen Gott - heftig aussteilen kann, ermutigt die Christinnen, ihrerseits im Gebet ihre Klagen Gott vorzutragen. „Wir sehen, dass unterschiedliche Auffassungen im politischen und religiösen Bereich mit Gewalt unterdrückt werden... Stimmen für Wahrheit und Gerechtigkeit werden zum Schweigen gebracht. Korruption und Gier bedrohen deinen Weg der Wahrheit, Gott.“ Darf eine Frau so mutig und offen reden? Das Bild von der „stumm leidenden malaysischen Frau“ trauen sich die Weltgebetstagsfrauen im Gebet zu widerlegen. Weltweit rufen sie alle Christinnen und Christen am 2. März auf, aufzustehen für Gerechtigkeit. *Renate Kirsch*

# Communauté protestante francophone de Berlin

www.communaute-protestante-berlin.de

## Se mettre d'accord

Les Eglises et communautés chrétiennes ont partagé, ce mois de janvier, une prière commune pour leur unité. Occasion à saisir pour mesurer ce qui unit et ce qui sépare aujourd'hui encore les différentes confessions qui se réclament du même Jésus des évangiles, Jésus le Christ.

Encore faut-il que les chrétiens s'entendent sur l'interprétation des textes bibliques. Et c'est bien là que le bât blesse (1).

Tenez: une affirmation de Jésus, citée dans l'évangile de Matthieu (chapitre 18), est souvent reprise dans la liturgie de janvier: "*Là où deux ou trois sont rassemblés en mon nom, je suis au milieu d'eux*". Or, il suffit de relire le passage de Matthieu pour réaliser que nous ne citons pas ce verset dans son sens profond. Jésus ne dit pas: "il suffit que des chrétiens se réunissent ensemble pour que je sois au milieu d'eux". Ce serait trop facile. Et ce serait une fausse assurance!

L'essentiel de ce verset n'est pas dans sa deuxième partie; cette soi-disante "garantie" d'une présence quasi automatique de Jésus. Mais le sens de l'affirmation se trouve dans la première partie, et surtout dans le verset précédent. Pour Matthieu, il ne s'agit pas de n'importe quelle réunion pieuse autour d'une tasse de thé ou de café, au nom de Jésus. Le contexte est parfaitement clair (relisez les versets 15 à 35): ces deux ou trois personnes rassemblées viennent de surmonter une profonde division. Elles se sont fait du mal; elles se sont blessées.

Puis, elles se sont expliquées; l'une a reconnu ses fautes. Elles se sont pardonnées; elles se sont réconciliées, comme l'évangile et les lettres de l'apôtre Paul le demandent.

Dans ce contexte de conflit, de division, puis de pardon et de réconciliation, ces personnes se rassemblent et partagent une prière commune, sans doute de reconnaissance. Imaginez alors le temps, les

efforts, la patience, et plus encore le travail intérieur sur soi-même, les sentiments de culpabilité puis de reconnaissance, l'écoute mutuelle... Long chemin de foi et de courage pour s'accorder.

Dans le pardon et la réconciliation, Jésus est présent au milieu de nous. *Pasteur Georges Kobi*

(1) Le "bât" est cette lourde pièce de bois qui était placée jadis sur le dos des bêtes de somme pour le transport des fardeaux. L'interprétation des textes est bien un fardeau que nous devons sans cesse tirer pour tenter de comprendre les sources bibliques. Sans cette effort inlassable de lecture attentive et communautaire, attention aux dérives fondamentalistes.

## Installation du pasteur Georges Kobi

Le dimanche 12 février, nous installerons notre nouveau pasteur Georges Kobi dans ses fonctions de pasteur de notre Communauté. Nous le ferons ensemble avec la Paroisse Huguenote.

Le pasteur Yves Gounelle, président de l'Union des Eglises évangéliques d'expression française à l'extérieur (CEEEFE) dont nous faisons partie, apportera la prédication. Le culte sera suivi d'une réception.

Nous sommes reconnaissant d'accueillir le pasteur Kobi et son épouse Marie-Lise. Et nous nous réjouissons du travail que nous ferons ensemble. Le pasteur Kobi présidera déjà le culte du 5 février à la Salle Casalis. *Kurt Anschutz*

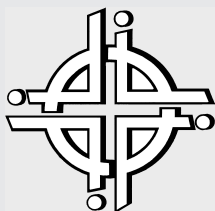
## Les cultes en février

Dimanche 5 février, Sainte Cène, Georges Kobi

Dimanche 12 février, Culte bilingue, installation du pasteur Kobi, Yves Gounelle

Dimanche 19 février, Georges Kobi

Dimanche 26 février, Passion I, Christoph Theilemann



Weltgebetstag  
Malaysia 2012

Steht auf für Gerechtigkeit

Zum Gottesdienst in der Französischen Friedrichstadtkirche  
am 2. März um 18.00 Uhr

und zum anschließenden gemeinsamen Essen laden ein:

Französische Kirche zu Berlin - Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrichstadt - Domgemeinde  
St. Hedwig - Niederländische Kirche in Deutschland (Berlin) - St. George's Anglican (Episcopal) Church

# Veranstaltungen und Konzerte



Hugenottenkirche

- 07.02. Di. 14.30 Uhr **Frauenkreis**  
im Französischen Dom
- 08.02. Mi. 17.00 Uhr **Generalversammlung**  
in Halensee  
(nicht öffentlich)
- 09.02. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee
- 11.02. Sa. 10.00 Uhr **Lehrhütte**  
in Halensee
- 15.02. Mi. 19.30 Uhr **Bibelgespräch**  
im Französischen Dom
- 16.02. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee
- 23.02. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee
- 25.02. Sa. 11.00 Uhr **Konfirmandenunterricht**  
im Französischen Dom

## Goldene und Silberne Konfirmation

Alle, die vor 25, 50 (oder mehr) Jahren in unserer Kirche, oder Gemeindeglieder, die in einer anderen Kirche konfirmiert wurden, laden wir herzlich ein, sich mit uns am Palmsonntag, dem 01. April, 11.00 Uhr, im Gottesdienst in der Französischen Friedrichstadtkirche daran zu erinnern.

1962 wurden in der Französischen Friedrichstadtkirche und im Coligny- Kirchsaal, folgende Personen konfirmiert:

*Liselotte Becker, Dorit Kauer, Ingeborg Urban, Angelika Vaqué, Theodor Bailly, Renate Boesherz, Dieter Drobek, Christel Hannelore Durieux, Christa Grill, Arnold Guischar, Wilfried Haertel, Lorena Hagelberg, Sylvia Langen, Wolfgang Merges, Jutta Meyer, Susanne Molière, Till Petersen, Margot Sy, Marlies Schilling, Jürgen Schmitt.*

1987 wurde *Matthias Schacks* im Coligny-Kirchsaal konfirmiert.

Die Goldenen und Silberne Konfirmandinnen und Konfirmanden bitten wir, sich vorher im Büro (Tel: 030/ 892 81 46) zu melden und sich etwas Zeit mitzubringen, damit wir uns nach dem Gottesdienst zu einem Gespräch zusammensetzen können. Wenn Ihnen die Anschrift von ehemaligen Mitkonfirmanden, die eventuell nicht in Berlin leben, bekannt sein sollte, bitten wir um Angabe von Namen und Anschrift, damit wir auch sie einladen können.

## Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag, 15.00 Uhr: **30 Minuten Orgelmusik.** Es spielt Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Donnerstag, 02.02., 20.00 Uhr: **Orgelkonzert.** Agnes Luchterhandt (Norden) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Jean-Adam Guilain, Felix Mendelssohn Bartholdy u. a. Eintritt frei.

Sonntag, 19.02., 16.00 Uhr: **Musikalische Vesper** in Verbindung mit dem 160. Jahresfest des Jerusalemvereins. Das Blechbläserensemble „Brass for peace“ (Leitung: Monika Hofmann, Herford) und Kilian Nauhaus, Orgel, spielen Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Joseph Rheinberger, Richard Strauss u. a. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Evangelische Akademie  
in der Französischen  
Friedrichstadtkirche  
[www.eaberlin.de](http://www.eaberlin.de)



02.02., 16.00 Uhr, Abendforum: **Wie viel Kirche braucht die Stadt? Moderne Subsidiarität im Gemeinwesen.**

In den beiden großen Kirchen wird nach der Rolle von Kirche im Gemeinwesen, in der Stadt, in den Stadtteilen, in den Dörfern und in den Nachbarschaften gefragt. Der Beitrag der Kirche und ihrer Organisation zum Gemeinwesen wird auch von Seiten der Politik gesehen und bewertet. Was aber wäre dann eine zeitgemäße Form der Subsidiarität, in der Kirche und Kommune gemeinsam zum Wohle von Stadt und Land beitragen? Über diese Frage werden wir mit Frank-Walter Steinmeier sowie kommunalen und kirchlichen Vertretern ins Gespräch kommen.

*Dr. Rüdiger Sachau*

08.02., 18.00 Uhr, Abendforum: **Fundamentalismus und Toleranz. Religionsgemeinschaften und der säkulare Staat.**

Der Staat schützt das Individuum in seiner Religionsausübung. Konflikte zwischen Religion und Gesellschaft treten dann auf, wenn fundamentalistische Positionen bezogen werden. Wenn die Relativierung der eigenen Überzeugungen durch die Anerkennung der Berechtigung anderer nicht ertragen werden kann, stellt sich die Frage nach den regulierenden Mechanismen in den Religionen selber. Die Fähigkeit der Religion wird auf unterschiedliche Weise entwickelt, aber der Unterstellung prinzipieller Intoleranz der Religionen muss widersprochen werden. Vielmehr ist die multireligiöse Gesellschaft gefordert, Toleranz gegenüber den verschiedenen Religionen auszuüben.

*Dr. Erika Godel / Dr. Rüdiger Sachau*

## Mitteilungen aus dem Mitgliederstand

### Geburtstage

Am 03. Januar vollendete Frau Inge *Sinske*  
geb. Béranger das 80. Lebensjahr;  
am 09. Januar Frau Christa *Rinke* geb. Rose  
das 88. Lebensjahr;  
am 11. Januar Herr Günter *Vieillard*  
das 82. Lebensjahr;  
am 13. Januar Frau Waldtraut *Hildebrandt*  
geb. Knust das 86. Lebensjahr;  
am 16. Januar Frau Annette *Kogge* geb. Mathis  
das 87. Lebensjahr;  
am 16. Januar Frau Hella *Kurz* geb. Maire  
das 83. Lebensjahr;

am 16. Januar Herr Arnold *Langer*  
das 91. Lebensjahr;  
am 18. Januar Frau Eva *Fährlich*  
geb. Laurent das 84. Lebensjahr;  
am 22. Januar Herr Dieter *Soyeaux*  
das 88. Lebensjahr;  
am 27. Januar Herr Horst Jean *Henrion*  
das 84. Lebensjahr;  
am 31. Januar Frau Maria-Helene *Laaß*  
geb. Herrichs das 81. Lebensjahr.

### Taufe

Am 01. Januar wurde in der Französischen Friedrichsstadtkirche Alexander Morrow *Kahrl Zoels* getauft.

## Kontakte

### Französische Kirche zu Berlin (Hugenottenkirche)

[www.franzoesische-kirche.de](http://www.franzoesische-kirche.de)

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser: Tel. 03328 / 349 041  
E-Mail: [Kaiser@franzoesische-kirche.de](mailto:Kaiser@franzoesische-kirche.de)

Pfarrerin Meike Waechter: Tel. 892 81 46  
E-Mail: [Waechter@franzoesische-kirche.de](mailto:Waechter@franzoesische-kirche.de)

Diakonische Mitarbeiterin J. Ebert: Tel. 892 81 46

#### Gemeindebüro:

Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin  
Tel. 892 81 46, Fax 893 23 96  
Bürozeiten: Mo., Di., Do., Fr.: 9.00-14.00 Uhr,  
Mi.: 14.00-18.00 Uhr  
E-Mail: [buero@franzoesische-kirche.de](mailto:buero@franzoesische-kirche.de)  
Bankkonten siehe Impressum

#### Verwaltung der Kirchhöfe:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin, Tel. 494 53 79  
Bürozeiten: Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr  
E-Mail: [kirchhoeft@franzoesische-kirche.de](mailto:kirchhoeft@franzoesische-kirche.de)

#### Öffentlichkeitsarbeit:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin  
Tel./ Fax 206 499 22  
E-Mail: [ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de](mailto:ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de)

#### Hugenottenmuseum, Archiv, Bibliothek:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin  
Tel. 229 17 60, Fax 204 15 05

#### Fontane-Ausstellung:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin  
Mo.-Do. 9.00-16.00, Fr bis 15.00 Uhr.

#### Communauté protestante francophone:

[www.communaute-protestante-berlin.de](http://www.communaute-protestante-berlin.de)  
Pasteur Georges Kobi,  
Wollankstraße 51, 13359 Berlin, Tél. 030 53099563,  
Courriel: [kobi@franzoesische-kirche.de](mailto:kobi@franzoesische-kirche.de)  
Compte: Französische Kirche 202 700 105,  
Commerzbank Berlin, BLZ: 100 400 00

### Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam

Gemeindehaus Gutenbergstraße 77, 14467 Potsdam, Tel. 0331 291 219  
E-Mail: [frz.ref.potsdam@web.de](mailto:frz.ref.potsdam@web.de) Internet: [www.reformiert-potsdam.de](http://www.reformiert-potsdam.de)



**Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte**

	<b>9.30 Uhr</b> Ortsgemeinde uniert, auf deutsch	<b>11.00 Uhr</b> Französische Kirche reformiert, auf deutsch	<b>11.00 h, salle Georges Casalis</b> Communauté protestante francophone, en français
So., 05.02.	Loerbroks	Kaiser	Kobi
So., 12.02.	Frielinghaus	Wächter / Gounelle, zweisprachig Einführung von Pasteur Georges Kobi, anschl. Empfang	
So., 19.02.	Loerbroks	Predigtreihe: Muhs zum 1. Gebot	Kobi
So., 26.02.	Frielinghaus	Wächter, Abendmahl mit Ein- führung der neuen Anciens	Theilemann
So., 04.03.	Obert	Kaiser	Kobi

In der Regel findet sonntags um 11 Uhr auch ein Kindergottesdienst statt.

**Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee**

Sa., 18.02.	15.30 Uhr	Musikalischer Gottesdienst, Kaiser (Flötenquartett angefragt)
So., 19.02.	11.30 Uhr	Niederländische Gemeinde, Allewijn

**Französische Kirche am Bassinplatz, 14467 Potsdam  
(französisch-reformiert, auf deutsch)**

So., 05.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Rugenstein
So., 12.02.	18.00 Uhr	Gottesdienst, Rugenstein
So., 19.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Björn Rugenstein

Impressum: „Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin (Tel. 892 81 46). Auflage 1300 Stück. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80€ jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank: Consistorium der Französischen Kirche, Postbank Berlin, Konto-Nr. 140 31 100 (BLZ 100 100 10), Weberbank: Konto-Nr. 20 444 002 (BLZ 101 201 00). Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Chr. Lindenmeyer, Berlin. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: [www.franzoesische-kirche.de](http://www.franzoesische-kirche.de). Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.